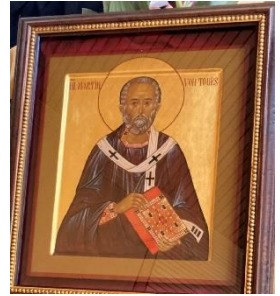


Orthodoxe Kirchengemeinden Balingen und Albstadt



ERZBISTUM DER ORTHODOXEN
GEMEINDEN
RUSSISCHER TRADITION IN WESTEUROPA

GEMEINDEBRIEF JULI 2024



**Kapelle zum Hl. Martin von Tours
in Balingen, (Siechenkapelle),
Tübinger Str. 48, 72336 Balingen**

www.orthodoxe-kirche-balingen.de

Tel. 07432 941 521

Fax 07432 941 522

orthodoxe.kirche.balingen@gmx.net

**Kapelle zum
Hl. Sergius von Radonesch
in Albstadt,
Schloßstr. 42, 72461 Albstadt**
www.orthodoxe-kirche-albstadt.de
orthodoxe.kirche.albstadt@gmx.net



!!! Aktuelles !!! Termine !!!

Herzliche Einladung zu unserem Gemeindefest am 07.07.2024

Auch dieses Jahr feiern wir wieder unser Gemeindefest zum Sommer-Patrozinium. Wir treffen uns zum Gottesdienst in der Kirche in Balingen. Nach der Liturgie wollen wir den Tag gemeinsam mit einem guten Essen feiern.

Es wäre schön, wenn möglichst viele etwas zum gemeinsamen Essen mitbringen würden. Wenn das Wetter gut ist grillen wir im Garten der Kirche. Bitte Teller, Tassen und Besteck nicht vergessen.

!!! Aktuelles !!! Termine !!!

Herzliche Einladung!

14. Juli 2024 nach der Liturgie **Gemeindekatechese Thema:**
Das Gebet - vor Gott Stehen- mit Gott sprechen.

18. Juli 2024, 20:15 Uhr

Gemeindefseminar zum Thema des orthodoxen Ethos.

3. Abend „Die eucharistische und liturgische Dimension in der menschlichen Existenz“

Jeder Feier der Göttlichen Liturgie offenbart uns von Neuem das große Erbarmen und die vollkommene Menschenliebe Gottes. Der hl. Irenäus von Lyon sagt: „Gott wurde zeitlich, damit wir, zeitliche Menschen, ewig werden.“ Die hl. Eucharistie offenbart uns das Geheimnis, das von Ewigkeit her in Gott, dem Schöpfer des Alls, verborgen war (vgl.: Eph. 3: 9). In der hl. Kommunion wird dieses große Geheimnis offenbart, denn wir erfahren dadurch das fortgesetzte Rettungshandeln Gottes an uns in Jesus Christus durch den Heiligen Geist. Die hl. Eucharistie ist das Sakrament, in dem der alte Adam erneuert wird, ohne zerstört zu werden, in dem die menschliche Natur angenommen wird, ohne verändert zu werden, und in dem der Mensch vergöttlicht wird, ohne aufzuhören, Mensch zu sein.

Das Seminar wird online stattfinden.

Unsere Bankverbindungen:

Orthodoxe Kirchengemeinde Balingen
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56
BIC: SOLADES1BAL

Orthodoxe Kirchengemeinde Albstadt
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE71 6535 1260 0025 0870 46
BIC: SOLADES1BAL

Hilfsfonds « Heilige Maria von Paris » für die Ukraine



Angesichts der tragischen Notlage vieler Menschen, die durch den Krieg in der Ukraine hervorgerufen wurde, konnte die « humanitäre Hilfe », die in der Vergangenheit in unserem Erzbistum organisiert war, als Hilfsfonds „Heilige Maria von Paris“ wieder reaktiviert werden.

Die gesammelten Gelder werden zu einem Teil an humanitäre Organisationen weitergegeben, deren Integrität und Leistungsfähigkeit anerkannt sind, andererseits aber sollen sie auch dabei helfen, die vor dem Krieg Flüchtenden aus der Ukraine, die wir in den kommenden Wochen und Monaten aufnehmen werden, zu unterstützen.

Die finanziellen Tätigkeiten des Hilfsfonds « Heilige Maria von Paris » werden kontrolliert durch die Finanzkommission des Erzbistums und der Generalversammlung des Erzbistums vorgelegt.

Gerne können sie die Spende auch auf unser Konto mit dem Vermerk „Hilfsfonds Heilige Maria von Paris“ überweisen. Wir werden die Spenden weiterleiten

Orthodoxe Kirchengemeinde bei der Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56 - BIC: SOLADES1BAL

Gerne stellen wir auch hier eine Spendenbescheinigung aus.

Herausgegeben von den Orthodoxen Kirchengemeinden Balingen und Albstadt.

Unsere Bankverbindungen:

Orthodoxe Kirchengemeinde Balingen
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56
BIC: SOLADES1BAL

Orthodoxe Kirchengemeinde Albstadt
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE71 6535 1260 0025 0870 46
BIC: SOLADES1BAL

Regionalteam Baden-Württemberg

Jahresprogramm

2024/25

Wochenendseminar für junge Erwachsene

*Das nächste Wochenendseminar für junge Erwachsene findet vom **16. – 18. Juli 2025** im Freizeithaus Käsenbachtal in Albstadt statt.*



OJB - Sommerlager

*Das OJB-Sommerlager in Baden-Württemberg findet vom **8. bis 18. August 2024** in der Jugendbegegnungsstätte Uchtstr. 28 in 78598 Königsheim statt. Eingeladen sind Kinder von 7 - 15 Jahren.*

OJB - Jugendtag in Stuttgart

*Am **21.09.2024** wird der Jugendtag in Stuttgart stattfinden.*

Der Jugendtag wird in der rumänischen Kirchengemeinde Christi Geburt, Stammheimerstr. 104 in 70439 Stuttgart-Zuffenhausen stattfinden.



*Wer Interesse hat darf sich gerne bei uns melden **07432/941521** oder oib-bw@gmx.de.*

Apostolizität der Kirche

Priester Thomas Zmija

Wir bekennen im Glaubensbekenntnis, dass die hl. Kirche apostolisch ist. Sie ist apostolisch, weil sie gegründet ist und unablässig erhalten wird durch den Heiligen Geist.

Seit dem Pfingstwunder, bei der Heilige Geist in Fülle auf die Jünger herabkam und sie erfüllte und erleuchtete, sie zur Vergöttlichung und zur Schau der Wahrheit hinführte, und sie so zu den hl. Apostel machte, den wahren und verlässlichen Zeugen Jesu Christi, ist die Kirche auf die Gegenwart des Heiligen Geistes und die Verkündigung der hl. Apostel gegründet. Die hl. Apostel wurden im Pfingstgeschehen so von der Gnade Gottes erfüllt, dass sie zu vollmächtigen Apostel wurden.

Dies können wir in der Apostelgeschichte nachlesen. Dort finden wir die Rede des hl. Apostels Petrus, der – ganz anders als zuvor – im Wirken des Heiligen Geistes mit göttlicher Autorität zu den Anwesenden sprach (vgl.: Apg 2: 14 - 41). Dies führte dann dazu, dass sich noch am selben Tag ungefähr dreitausend Menschen taufen ließen. So trat im Wirken des Heiligen Geistes und in der Verkündigung der hl. Apostel auch die Kirche in die Zeit. Die Kirche hielt seit dem Pfingsttag an die hl. „Paradoisis“, der Verkündigung, Überlieferung und Lehre der Apostel und am „Brotbrechen“, also an der Feier der hl. Eucharistie und der anderen hl. Sakramente fest.

Zwischen dem Fest der hl. Apostel Petrus und Paulus und Pfingsten besteht eine unauflösbare geistliche Verbindung, denn das Zeugnis der hl. Apostel ist die unmittelbare Frucht der Herabkunft des Heiligen Geistes auf sie. Das Sein der Kirche in Wahrheit, Lauterkeit und Heiligkeit ist ohne ihren geistgewirkten Charakter und ihre apostolische Existenz nicht denkbar, denn ihr Glaubensgut und ihr geistliches Leben entspringen dem Wirken des Heiligen Geistes, gleich einem unversiegbaren, bleibenden Quell.

Weil die hl. Kirche im Heiligen Geist auf Christus gegründet ist, ist sie zugleich auch notwendigerweise apostolisch, denn sie verkündet, in der Nachfolge der hl. Apostel, die ganze unverfälschte und unverkürzte Fülle

des göttlichen Heils, das vom Herrn Jesus Christus Selbst geoffenbart worden ist. Es ist der Heilige Geist Selbst, Der uns im Zeugnis der hl. Apostel die ganze Fülle der Wahrheit über unsere Rettung vermittelt. Diese ist das apostolische Erbe und der Geist der Apostolizität in der Kirche, wie der hl. Hieronymus sagt: „Wo die Kirche ist, ist auch der Geist Gottes, und wo der Geist Gottes ist, da ist auch die Kirche und ihre ganze Gnade, denn der Geist ist Wahrheit.“ Diese Wahrheit wurde uns im Heiligen Geist durch die hl. Apostel, die so wiederum Christi verlässliche Zeugen waren, überliefert.

Das wichtigste Element der apostolischen Überlieferung ist das gottesdienstliche Leben in der hl. Kirche, vor allem die Feier der Göttlichen Liturgie. Durch sie wird das Mysterium des Heils in der Kirche immer von neuem aktualisiert und vergegenwärtigt. Das Zentrum der Göttlichen Liturgie ist die Feier der hl. Eucharistie, die hl. Anaphora. Sie ist einer der zentralsten Teile der Heiligen Apostolischen Überlieferung. So sind die Feier der hl. Eucharistie und die Apostolizität der Kirche untrennbar miteinander verbunden, denn der hl. Apostel Paulus sagt darüber: „Vom Herrn habe ich es empfangen und euch überliefert...“ (vgl.: 1. Korinther 11: 23 ff.)

Wir sind durch die hl. Apostel bei jeder Feier der Göttlichen Liturgie um Christus Selbst versammelt und tun das zu Seinem Gedächtnis, was Er uns durch die hl. Apostel aufgetragen hat. Und wie die hl. Jünger und Apostel um Christus auf dem hl. Zion versammelt waren, als Er mit ihnen das Letzte Heilige Abendmahl feierte, so ist auch die Kirche in jeder eucharistischen Versammlung um ihren Bischof und damit um Christus und Seine hl. Apostel versammelt. Insofern ist die hl. Kirche der mystische Leib Christi auf Erden. Er ist ihr Haupt und Hohepriester.

Dadurch steht die hl. Kirche aber auch zugleich in einer ununterbrochenen Verbindung zu jener ersten Gemeinde der hl. Jünger in Jerusalem und damit auch mit allen anderen Gemeinden, die seit jener Zeit die orthodoxe Kirche gebildet haben und bilden. So trägt jede eucharistische Gemeinschaft um ihren Bischof in sich das apostolische Erbe, dessen Garant

wiederum ihr rechthgläubiger Bischof ist. Er ist verantwortlich für die Treue seiner ihm anvertrauten Kirche (Bistum) zur Heiligen Apostolischen Überlieferung. In der Gemeinschaft der rechthgläubigen Bischöfe und in ihrer Communio verwirklicht sich die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche als die eine Kirche Jesu Christi, die über den ganzen Erdkreis ausgebreitet ist und in der apostolischen Fülle der Wahrheit steht, die deshalb erfüllt ist von Einigkeit, Heiligkeit und Bruderliebe.

Wir nennen die Orthodoxe Kirche im Glaubensbekenntnis die eine, heilige apostolische Kirche, da ihr göttlicher Stifter und Sein Heilswerk durch die hl. Apostel in der ganzen Fülle bezeugt und verkündet worden ist. (vgl.: Hebr. 3:1 und Gal.4:4). Durch die unbedingte Treue zum durch die hl. Apostel überlieferten Glaubensgut, ist die Orthodoxe Kirche erbaut „auf dem Grund der Apostel und Propheten, wobei Christus Jesus der Eckstein ist“ (Eph. 2:20)

Die Heilstaten und die Heilsbotschaft Jesu Christi und die apostolische Verwurzelung der orthodoxen Kirche stehen also in einem untrennbaren Zusammenhang, denn der Sohn wurde vom Vater in die Welt gesandt. Und der Herr und Erlöser Jesus Christus sendet wiederum die hl. Jünger und Apostel (vgl. Joh. 20: 21). In ihrer Nachfolge wird die apostolische Sendung durch ihre Nachfolger, die Bischöfe der orthodoxen Kirche fortgeführt.

Dieses vom Herrn den hl. Aposteln anvertraute Glaubensgut in Wahrheit und Fülle anvertraute Glaubensgut wird von der orthodoxen Kirche bewahrt, festgehalten, ausgelegt und weitergegeben durch ihr geistliches Leben, die Feier der hl. Sakramente, den Vollzug der anderen Gottesdienste und in der Lehre und Verkündigung, also dem Ethos der orthodoxen Kirche.

Die von der Kirche treu und unverkürzt bewahrte apostolische Lehre ist die innere Seite ihrer Apostolizität. Die sichtbare Seite der Apostolizität ist die von den Aposteln ausgehende ununterbrochene Reihe und Nachfolge der bischöflichen Hirten und Lehrer der Kirche, die als das äußere Merkmal der Apostolizität gleichsam deren Bürgschaft für die Wahrheit der

Kirche ist. Diese beiden Elemente der Apostolizität, das innere und das äußere, begründen und bedingen einander: fehlt das eine oder das andere, so wird das Wesen der Apostolizität und die Fülle der Wahrheit der Kirche beeinträchtigt.

Durch die Herabkunft des Heiligen Geistes sind die hl. Apostel zu Tempeln des Heiligen Geistes geworden. Deshalb feiert die orthodoxe Kirche als eines ihrer 12 Hochfeste das Festes der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus. Der zweite Tag des Festes ist dann der Synaxis aller hl. Apostel geweiht. Das Fest wird durch eine kleine Fastenzeit, das „Apostelfasten“ genannt, eingeleitet, um die Gläubigen auf dieses Fest vorzubereiten. Diese Fastenzeit, in der Praxis eine recht milde, beginnt am Montag nach dem ersten Sonntag nach Pfingsten und endet am 28. Juni.

„Die großen Leuchten der Kirche, Petrus und Paulus, wir wollen sie rühmen; denn sie erstrahlten heller als die Sonne in der Stärke des Glaubens ...“ so singen wir in den Aposticha zur Vecernija am Vorabend des Festes des Festes.

Die heiligen Apostel Petrus und Paulus setzten gemeinsam das Werk des Herrn fort, jedoch wiederum jeder von den beiden auf die ihm gemäße Weise. Petrus und Paulus waren sehr verschieden. Der hl. Apostel Petrus begleitete den Herrn Jesus Christus seit Beginn Seines Wirkens, während der hl. Apostel Paulus Christus nur in seinem Damaskuserlebnis geschaut hat. Der hl. Petrus hat zunächst unter den Juden das hl. Evangelium verkündigt und war danach Bischof der Gemeinden in Antiochien und später in Rom, der hl. Apostel Paulus wandte sich an die Heiden (abgeleitet vom griechischen Wort ἔθνος (éthnos) = die nichtjüdischen) Völker.

Unter den Schriften des Neuen Testamentes finden wir nur zwei Briefe des hl. Apostel Petrus, während wir vierzehn paulinische Briefe überliefert bekommen haben. Die Evangeliumsverkündigung des hl. Apostels Petrus hat der hl. Apostel und Evangelist Markus niedergeschrieben, die des hl. Apostels Paulus der hl. Apostel und Evangelist Lukas. In der Apostelgeschichte hat er auch die Reisen und das missionarische Wirken des hl. Apostels Paulus aufgeschrieben. Gemeinsam ist diesen beiden großen

Aposteln und Zeugen Christi ihr Märtyrertod für Christus in Rom, der ihre große Liebe zum Erlöser und ihre Opferbereitschaft voll und ganz bestätigt.

Aus diesem Grund hat die Kirche die Gedenktage der beiden hl. Apostel zusammengelegt, denn sie beide haben am gleichen Tag in Rom während der neronischen Verfolgung im Jahr 68 nach Christus das Martyrium erlitten.

Der christliche Glaube hatte sich in Rom schon vor der Ankunft der hl. Apostel Petrus und Paulus (vgl.: Apostelgeschichte 28: 15) ausgebreitet. Als die beiden Apostel auf getrennten Wegen die Hauptstadt der römischen Reiches erreichten, fanden sie hier bereits eine christliche Gemeinde vor. Aus dem Brief des hl. Apostels Paulus an die Galater (Galater 2: 11) wissen wir, dass der hl. Apostel Petrus nach dem Apostelkonzil nach Antiochien ging und der dortigen Gemeinde eine Zeit lang als Apostel vorgestanden hat. Dies war etwa um das Jahr 45 nach Christus gewesen.

Die Überlieferung der römischen Kirche berichtet uns, dass der hl. Apostel Petrus bei Santa Maria di Leuca italienischen Boden betreten hat. So erreichte der Apostel die italische Halbinsel an ihrem südöstlichsten Punkt. Von dort aus kam der hl. Petrus dann nach Rom, wo er wiederum, wie bereits in Antiochien, einige Zeit der dortigen Gemeinde vorstand. Nach der römischen Überlieferung war er dann 25 Jahre „Bischof der Stadt Rom“ gewesen.

In seiner Zeit in Rom verfasste der hl. Apostel Petrus dann auch die beiden Petrusbriefe. Am Schluss des ersten Petrusbriefes heißt es: „Es grüßt euch die mit euch auserwählte Kirche von Babylon und Markus, mein Sohn“ (1. Petr. 5: 13).

Hieraus erfahren wir, dass der Apostel Petrus vom jungen Markus begleitet wurde, der dem nur mangelhaft griechisch sprechenden Apostel Petrus dabei half, seine aramäische Rede vor der versammelten römischen Gemeinde in die griechische Sprache zu übersetzen. Insofern finden wir die Evangeliumspredigt des heiligen Apostel Petrus im Evangelium des Heiligen Apostel und Evangelisten Markus später verschriftlicht wieder. Auch weisen viele Ähnlichkeiten zwischen der römischen und

alexandrinischen Liturgiefeier darauf hin, dass der hl. Apostel und Evangelist Markus, der nach dem Märtyrertod des hl. Apostels Petrus den christlichen Glauben in Alexandria und Unterägypten verkündete, das Evangelium und Heilige Tradition in Rom aus dem Munde des Apostel Petrus vernommen und dann in Alexandrien an die dortige Kirche weitergegeben hat.

Nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte (Apg. 22: 3) stammte der hl. Apostel Paulus aus einer Familie von Pharisäern in der Stadt Tarsus. Diese Hafenstadt im Grenzgebiet der heutigen Südtürkei zu Syrien war damals ein bedeutendes Handelszentrum mit einer größeren jüdischen Gemeinde, wie es sie in vielen Küstenstädten des Mittelmeerraums gab.

Der hl. Hieronymus berichtet uns, dass die Eltern des hl. Paulus aus Galiläa stammten und später nach Tarsus in Kilikien ausgewandert waren. Aus der Apostelgeschichte wissen wir, dass der hl. Paulus das Bürgerrecht der Stadt Tarsus (Apostelgeschichte 21: 39) und damit ebenfalls, von Geburt an, das römische Bürgerrecht besaß (Apostelgeschichte 16: 37 & 22:28). Mit dem römischen Bürgerrecht waren gewisse Privilegien verbunden, die der hl. Apostel Paulus später in Konfliktsituationen während seiner Missionsreisen erfolgreich zu nutzen wusste, so z. B. bei seiner Gefangennahme im Tempel in Jerusalem (Apostelgeschichte 21,37-40 & 22: 23-30). Der hl. Apostel und Evangelist Lukas überliefert uns auch seinen jüdischen Namen: Saulus (Apostelgeschichte 7: 58 & 8: 1.3). Der jüdische Namen Saulus (שאול) leitet sich vom ersten König Israel ab. Der hl. Paulus selbst vermerkt die gleiche Abstammung seine Familie aus dem Stamme Benjamin.

Auf mehreren ausgedehnten Missionsreisen durchzog der hl. Apostel Paulus zunächst die römischen Provinzen im heutigen Kleinasien, ehe er das hl. Evangelium auch ins heutige Griechenland nach Makedonien und nach Korinth trug.

Während seiner dritten und letzten Missionsreise (53 bis 57 nach Christus) kam der hl. Apostel Paulus dann nach Galatien und Phrygien (Apostelgeschichte 18,23–21,16). Am Ende dieser Missionsreise ließ er sich für

zwei bis drei Jahre in Ephesus nieder (Apostelgeschichte 19: 10; 20: 31). Von dort aus missionierten der hl. Paulus mit seinen damaligen Begleitern die umliegenden Gebiete in Kleinasien, wo sie verschiedene Gemeinden gründeten.

Von Ephesus aus reiste er dann weiter nach Makedonien. Von Makedonien aus ging er nach Griechenland, um dort den Winter zu verbringen. Von dort aus kehrte er wieder nach Makedonien zurück und besuchte die Städte Philippi, Troas und Assos. Von hier aus fuhr er mit dem schließlich per Schiff nach Caesarea Maritima um dann weiter nach Jerusalem zu gelangen.

Ziel der Missionsreisen des hl. Apostels Paulus war die Verkündigung des heiligen Evangeliums und, damit verbunden, der Aufbau christlicher Gemeinden. Sobald diese Kirchen in der Lage waren, selbständig entsprechend der apostolischen Anordnungen das geistliche und liturgische Leben zu vollziehen, reiste der hl. Apostel Paulus weiter in die nächstliegende Stadt, nachdem er vorher Priester und Bischöfe geweiht und in den neugegründeten Kirchen eingesetzt hatte. Diese christlichen Kirchen in den städtischen Zentren wurden dann zum Ausgangspunkt der weiteren christlichen Mission im Hinterland und der Gründung weiterer dortiger Gemeinden. Der hl. Apostel Paulus hielt jedoch auch danach weiter engen Briefkontakt mit diesen, von ihm gegründeten, neuen Kirchen, in denen er die christliche Glaubenslehre vertiefte, die Presbyter und Bischöfe instruierte und auf Probleme und aktuelle Fragen in den noch jungen Gemeinden einging.

Immer wieder im Laufe seiner Missionsreisen kam der hl. Apostel Paulus nach Jerusalem, um die kirchliche Einheit mit den anderen hl. Aposteln und der Jerusalemer Kirche zu vertiefen. Bereits in apostolischer Zeit waren die einzelnen Kirchen untereinander eng durch das Band der gegenseitigen Liebe und des gemeinsamen, apostolischen Glaubensgutes verbunden. Ein Ausdruck dieser innigen kirchlichen Gemeinschaft ist bis heute die gemeinsame Feier der hl. Eucharistie geblieben. Ein weiterer Ausdruck des christlichen Liebesbandes war die gegenseitige Fürsorge der

Christen füreinander, die sich weit über den eigenen Gemeindegrenzen hinaus ausdehnte. So berichtet uns der hl. Apostel Paulus im Römerbrief, in dem er sich vor seinem persönlichen Kommen schon einmal der römischen Gemeinde vorstellt, von seinen Reiseplänen nach Jerusalem, um dabei dorthin eine Kollekte der anderen kleinasiatischen Gemeinden zu überbringen.

Offenbar wollte der hl. Apostel Paulus für die Vollendung seines Lebenswerks - die lange geplante Missionsreise in den Westen des römischen Reichs - die persönliche Zustimmung der dort Anwesenden hl. Apostel einzuholen. Denn die übrigen hl. Apostel hatten, genau wie der heilige Apostel Paulus, damals die Gewohnheit, zwischen ihren einzelnen Missionsreisen immer wieder nach Jerusalem zurück zu kehren. Deshalb war die Kirche von Jerusalem, vor der Zerstörung der Stadt im Jahre 70 nach Christus und der damit verbundenen Auswanderung der Jerusalemer Kirche nach Pella am östlichen Ufer des Jordanflusses, das geistliche Zentrum der gesamten Christenheit.

Der heilige Apostel Paulus wählte am Ende seiner dritten und letzten Missionsreise mit seinen Begleitern zuerst den Landweg von Makedonien und bestieg dann in Kleinasien ein Schiff ins Heilige Land, um so einem geplanten Anschlag durch seine jüdischen Feinde zu entgehen (Apostelgeschichte 20: 14). Seine erfolgreiche Missionstätigkeit hatte weite Teile des Judentums in der ganzen Mittelmeerwelt zu seinen Feinden werden lassen.

Die Befürchtungen des hl. Apostels Paulus bestätigten sich kurz nach seiner Ankunft in Jerusalem. Dort wurde der Apostel von Diasporajuden erkannt und angeklagt, er habe einen Nichtjuden mit in den Tempel gebracht. Hierauf stand nach der geltenden jüdischen Gesetzesauslegung die Todesstrafe, die die Römer bei solchen religiösen Vergehen, um Unruhen zu vermeiden, zuließen. Anlass dieser Beschuldigung war eine jüdische Zeremonie im Jerusalemer Tempel nach der Erfüllung eines Gelübdes, die Paulus nach jüdischer Sitte bezahlen wollte, um den Juden seine Treue zum Gott der Väter zu demonstrieren. Als es im Tempel zu einem

Tumult kam, griff die römische Wache sofort ein, um den hl. Apostel Paulus vor der jüdischen Lynchjustiz zu schützen (Apostelgeschichte 21: 27–36).

Nach einem mehrjährigen Gerichtsverfahren, in deren Verlauf der hl. Paulus sich vor verschiedenen römischen Statthaltern zu verantworten hatte und dort unerschrocken den christlichen Glauben verkündete, appellierte der Apostel am Ende als römischer Bürger an den Kaiser (Apostelgeschichte 25: 9 ff.). Der heilige Apostel Paulus wurde daraufhin nach Rom geschickt, um sich vor dem kaiserlichen Gericht zu verantworten.

Nach einer beschwerlichen Reise, auf der der Apostel vor Malta Schiffbruch erlitt, erreichte der hl. Apostel Paulus schließlich die Stadt Rom. Hier wurde ihm gestattet, sich unter der Bewachung eines römischen Soldaten eine eigene Wohnung zu mieten und seinen Fall hier vor den römischen Gerichten zu vertreten. So verbrachte der hl. Apostel Paulus daraufhin rund zwei Jahre in der Stadt. In dieser Zeit konnte er sich relativ frei bewegen, Besucher empfangen und auch einen regen Kontakt zur römischen Gemeinde pflegen. (Apostelgeschichte 28: 11 ff.)

Dadurch hielten sich in jener Zeit sowohl der hl. Apostel Petrus, als auch der Heilige Apostel Paulus eine Zeitlang gemeinsam in Rom auf und sie konnten dort beide zusammen fast unbehelligt in der römischen Gemeinde wirken. Dies änderte sich jedoch schlagartig nach dem schweren, mehrere Tage andauernden Brand der Stadt Rom. Da der Kaiser Nero die Schuld für den Ausbruch des Brandes den Christen anlastete, begann unmittelbar nach dem Brand eine schwere Verfolgung der Christen. Die Verfolgungen begannen in der Stadt Rom, um sich dann auf das gesamte römische Imperium auszuweiten. Im Rahmen dieser Verfolgungsmaßnahmen wurden unzählige Christen, darunter auch die heiligen Apostel Petrus und Paulus gefangen genommen. Nach neun Monaten Kerkerhaft wurden die beiden hl. Apostel dann zum Tode verurteilt. Am Ende waren die beiden hl. Apostel im Mamertinischen Kerker, dem Gefängnis für zu Tode verurteilte Staatsverbrecher, eingekerkert. Von hier aus traten die beiden heiligen Apostel dann zusammen ihren letzten Weg an.

Der heilige Apostel Petrus wurde, weil er nicht römischer Bürger war, wurde vor seiner Hinrichtung geißelt und dann mit seinem Leidensgenossen dem Heiligen Apostel Paulus am 29. Juni des Jahres 67 durch das Ostiensische Tor zur Richtstätte geführt. Als sie an den Ort kamen, wo sich heute die Kapelle Santa Trinità (San Pietro e Paolo separati) steht, wurden sie durch die römischen Wachsoldaten voneinander getrennt. Sie tauschten nach der Sitte der ersten Christen ein letztes Mal den Bruderkuss aus und nahmen so Abschied voneinander.

Der hl. Apostel Paulus wurde drei Meilensteine, das ist eine Wegstunde, bis zu dem Ort „ad aquas Salvias“ geführt. Auf dem Wege dahin bekehrte er noch die drei Soldaten Akestus, Megistus und Longinus zum christlichen Glauben. Denn sie fragten ihn, wer denn jener König sei, den er so sehr liebe, dass er mit solcher Freudigkeit für Ihn sterbe? Darauf verkündigte er ihnen den Herrn Jesus Christus und gewann sie so für den christlichen Glauben.

Schließlich, am Orte seiner Hinrichtung angekommen, musste der hl. Apostel Paulus noch einige Zeit warten, bis das Urteil an ihm vollstreckt wurde. Am Ende wurde er an eine Marmorsäule gebunden und enthauptet. Seine letzten Worte waren: „Herr Jesus in Deine Hände empfehle ich meinen Geist.“ Noch heute ist hier jene Säule zu sehen, an die gebunden der hl. Apostel enthauptet wurde.

Der hl. Apostel Petrus wurde, nachdem er vom heiligen Apostel Paulus Abschied genommen hatte, über den Fluss Tiber geführt und auf die Höhe des Hügels Janiculus gebracht. Als er auf dem Janiculus-Hügel angelangt war, wurde für ihn das Kreuz vorbereitet, an dem er wie der Herr Jesus Christus sterben sollte. Der hl. Apostel Petrus aber hielt sich für unwürdig, in derselben Stellung am Kreuz zu sterben, wie es unser Herr und Erlöser Jesus Christus getan hatte und bat deshalb darum, mit zur Erde gesenktem Haupte gekreuzigt zu werden. So gab er sein Leben im Martyrium hin, Gott lobend und preisend und von den Soldaten und frommen christlichen Frauen umgeben, die ihm auf dem Weg zu seiner Hinrichtung gefolgt waren.

Den Leib des hl. Apostels Paulus bestattete die christliche Patrizierin Lucina auf ihrem Landgute an der Straße nach der römischen Hafenstadt Ostia. Über dem Grabe des heiligen Apostels Paulus wurde von ihr eine erste Kapelle erbaut, unter deren Altar während der dreihundertjährigen Verfolgungszeit die Reliquien des hl. Apostels in der Grabkammer ruhten. Im Laufe der Verfolgungszeit wurden rings um die Grabstätte des Apostels eine große Menge von hl. Märtyrern und anderen römischen Christen beerdigt. So entstand dort im Laufe der Zeit der Friedhof „S. Pauli Apostoli in praedio Lucinae“.

Nachdem die Kirche mit der Herrschaft des hl. apostelgleichen Kaisers Konstantin von den heidnischen Verfolgungen befreit worden war, ließ der erste christliche Kaiser auf die Bitte des damaligen römischen Bischofs, des hl. Sylvesters eine prachtvolle Basilika über dem Grab des hl. Apostels Paulus erbauen. Unter dem hl. Kaiser Konstantin wurde auch auf dem Vatikanhügel die prachtvolle Basilika Sankt Peter errichtet über dem Grab des hl. Apostels Petrus errichtet.

Wir haben nun gerade das Leben der hl. Apostel Petrus und Paulus betrachtet. In ihrer Nachfolge steht jeder Bischof, um ihre Lehre weiterzugeben, aber eben auch, um ihnen in seinem ganzen Leben ähnlich zu werden. Die apostolische Sukzession umfasst nach der biblischen und patristischen Überlieferung nicht nur die Aufgabe des Bischofs, in seinem Bistum Zeuge, Vorbild und Garant des wahren Glaubens zu sein, um die ihm anvertrauten Gläubigen in ihre Treue zum apostolischen Glauben und der rechtgläubigen Kirche zu erhalten, sondern sie umfasst auch eine Verpflichtung, den Mühen und Leiden der hl. Apostel im Dienst des hl. Evangeliums und in der Verteidigung der Gläubigen nachzufolgen. Der Bischof ist vor allem der Vater seiner ihm anvertrauten Gläubigen.

Der hl. Apostel Petrus betont im ersten Petrusbrief, dass die apostolische Sukzession vor allem auch eine Nachfolge in der Barmherzigkeit und im Verständnis, in der Verteidigung der Schwachen, in der ständigen Aufmerksamkeit auf die Schwierigkeiten und geistlichen Nöte der Gläubigen besteht. Die großen und heiligen Bischöfe in der Kirchengeschichte haben

dies in großer Eindringlichkeit vorgelebt, wie es uns das Leben des hl. Nikolaus von Myra zeigt. Jeder orthodoxe Bischof sollte eine Richtschnur für seine Gläubigen sein, an der sich deren Glaube und geistliches Leben ausrichten kann. Der Bischof ist inmitten seines Bistums eine lebendige Ikone Jesu Christi, damit er zum Vorbild seiner ganzen ihm anvertrauten Herde werden kann. Im Tropar für einen hl. Bischof singen wir: „Als Richtschur des Glaubens, als Vorbild der Sanftmut und der Enthaltbarkeit Lehrer, erweist dich deiner Herde die Wahrheit deiner Taten...“.

Hierin wird der doppelte Charakter der apostolischen Sukzession offenbar. Der hl. Irenäus von Lyon beschreibt die untrennbare Verbindung aus der äußeren Gestalt und der inneren Gestalt der apostolischen Sukzession, indem er wortwörtlich sagt: „Dort, wo die Gnadengaben Gottes hinterlegt sind, muss man sich über die Wahrheit unterrichten, d.h., bei denen, wo sich die Nachfolge in der Kirche seit den hl. Aposteln, die unangreifbare Untadeligkeit der Lebensführung und die unverdorrene Reinheit des Wortes vereint finden“ (Irenäus; Adv. Haer. IV, 26: 5).

Die hl. Kirche als der mystische Leib Christi nimmt seine sichtbare Gestalt an im Volk Gottes (die Gläubigen), der von unterschiedlichen Gaben und Charismen erfüllt, geprägten und geschmückten Gemeinschaft der Rechtgläubigen, die durch die hierarchisch strukturierten Dienstämter in der hl. Kirche in der rechten Ordnung und im wahren Glauben erhalten und bewahrt wird.

Im Zentrum dieses Dienstes steht der Bischof als die lebendige Ikone Christi, stehend in der ununterbrochenen Nachfolge (Sukzession) der hl. Apostel. Er trägt in seiner Diözese die Verantwortung vor dem Herrn Jesus Christus selbst, damit die seiner Obhut anvertraute Diözese fest in der Heiligen Orthodoxen Kirche verankert ist.

Die orthodoxe Kirche ist in der ganzen Welt die „Säule und Grundfeste der Wahrheit“ (1. Tim 3:15). Sie trägt die Verantwortung für die Ausbreitung Wahrheit des rechten Glaubens, die uns im hl. Evangelium von Christus selbst verkündet worden ist, durch die Predigt der hl. Apostel bezeugt und übergeben wurde und von den hl. Vätern treu bis zum heutigen Tag

bewahrt worden ist. Deshalb ist der Bischof der Garant dafür, dass auch Seine geistliche Herde eine sichtbare Zeugin der Wahrheit, und eine Grundfeste jenes Glaubens ist, der „einstmals den Heiligen anvertraut wurde“ (Jud. 3).

Der Bischof ist das Vorsteher und der Vater seiner Gläubigen, aber er kann sie nur mit Liebe und seelsorgerlichem Verständnis – zu dem auch manchmal die Strenge gehört – auf dem Weg zu Christus führen. So ist der Bischof nach den Worten des hl. Ignatius von Antiochien das Erkennungszeichen, wo die Kirche zu finden ist, aber die Kirche ist er nicht allein, sondern die Kirche ist immer das gesamte Volk Gottes, das die Stimme ihres bischöflichen Hirten hört und ihm auf hin Christus nachfolgt.

Ihrem Wesen nach ist die hl. Kirche somit keine bloß menschliche Gemeinschaft, keine vergängliche Erscheinung der menschlichen Geschichte. Sie gründet sich vielmehr im ewigem Ratschluss Gottes für das Heil und die Erlösung der Welt. Die hl. Kirche ist ein gottmenschlicher Organismus, der mystische Leib Christi auf Erden, dessen Haupt und Hohepriester Christus selbst ist und dessen lebendige Ikone und Stimme der Bischof in seiner Diözese ist. Die Kirche ist deshalb einerseits eine beschreibbare und wahrnehmbare Gemeinschaft, mit Regel und Satzungen, die für ihr Leben notwendig sind.

Der Bischof ist für dieses geregelte Leben in der Gemeinschaft seiner Diözese zuständig. Andererseits ist die Kirche ein nur im Glauben erfahrbares göttliches Mysterium, in dem sich die innere und geistige Beziehung ihrer Glieder zu ihrem göttlichen Stifter und untereinander abbildet und verwirklicht. Auch hier ist es der Bischof, der in seiner Diözese als erster berufen ist, Christus durch seine bischöfliche Spiritualität für die ihm anvertrauten Gläubigen erfahrbar zu machen. Deshalb ist nicht nur der Empfang, sondern auch die Ausübung des bischöflichen Amtes, also die apostolische Sukzession, dem beständigen Wirken des Heiligen Geistes in der hl. Kirche zugeordnet. Es ist der Heilige Geist, der beständig in der hl. Kirche wirkt, Der den Leib der Kirche belebt und all ihre Glieder mit Christus,

ihrem Haupt und Hohepriester, aber auch untereinander und in der Gemeinschaft mit ihrem Bischof in Einigkeit und Bruderliebe zusammenfügt.

Die Kirche besteht und lebt bereits hier auf Erden als eine „Gemeinschaft der Heiligen“. Sie ist dadurch bereits hier auf Erden in organischer Gemeinschaft mit den im Himmel bereits schon bei Christus Vollendeten, den hl. Engeln und allen Heiligen, insbesondere mit der Allheiligen Gottesgebälerin und Immerjungfrau Maria geeint.

Die Heiligen im Himmel stehen den auf Erden noch lebenden und kämpfenden Gläubigen bei, die den guten Kampf immer noch kämpfen (vgl.: 2. Tim. 4:6). Auch in diesem geistlichen Leben ist der Bischof der gute Hirte der ihm anvertrauten Gläubigen. Die Kirche sowohl unsichtbar und himmlisch, aber zugleich auch irdisch und sichtbar. Sie ist eine Gemeinschaft die mit den Attributen „katholisch“ und „apostolisch“ gekennzeichnet. Die hl. Kirche ist als ein Organismus zu erkennen, der mit einem Hirten- und Priesteramt, das von den hl. Aposteln her stammt, zu charakterisieren ist. Auch hier ist der Bischof wiederum das sichtbare Zentrum des Klerus seiner Diözese.

In Übereinstimmung mit ihrem Bischof und im Hören auf ihn tun die Priester und Diakone ihren Dienst, damit die Mission der Kirche in der jeweiligen Diözese der Wahrheit des hl. Evangeliums, der rechten Frömmigkeit und der Ausprägung der Heiligkeit in gegenseitiger Demut und Bruderliebe dienen kann. Dem Bischof ist dabei das apostolische Hirtenamt und der bischöfliche Dienst der Aufsicht zugeordnet.

Die heilige Kommunion und die Vorbereitung auf ihren Empfang

Priester Thomas Zmija

Die Grundlage der geistlichen Existenz eines orthodoxen Christen ist die hl. Eucharistie. Sie hl. Eucharistie ist „das Sakrament der Sakramente“ in der orthodoxen Kirche. Sie bildet das Herzstück der hl. Kirche. Ohne die hl. Eucharistie sind Dasein und Existenz der Kirche undenkbar.

Die orthodoxe Kirche glaubt fest daran, dass sich in der hl. Eucharistie die eucharistischen Typoi von Brot und Wein in den wahren Leib und das kostbare Blut Christi verwandeln. Die hl. Eucharistie ist keine symbolische Darstellung des Leibes und Blutes Christi. Der hl. Justin der Märtyrer bekennt: „Diese Speise ist der Leib und das Blut dieses fleischgewordenen Jesus“. Und der hl. Ignatius von Antiochien bekräftigt: „Die Eucharistie ist der Leib unseres Heilandes Jesu Christi, Der für unsere Sünden gelitten hat.“

Die Feier der Göttlichen Liturgie ist die reale Vergegenwärtigung jener hl. Eucharistie, die seit jener Nacht auf dem hl. Zion, als der Herr Jesus Christus Selbst Sein Letztes Abendmahl gefeiert hat, in den Liturgiefeiern der hl. Kirche gefeiert und dadurch zum Heil der Gläubigen und der ganzen Welt vergegenwärtigt wird.

Unser Herr und Erlöser Jesus Christus Selbst hat gesagt: „Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und Ich in ihm“ (Joh. 6: 55-56). Die Göttliche Liturgie ist also nichts Geringeres als die reale Vergegenwärtigung jener hl. Eucharistie des Letzten Abendmahls, das von Christus als dem Haupt- und Hohepriester Seines mystischen Leibes auf Erden Selbst jeden Tag gefeiert wird. Deshalb betet der orthodoxe Kommunizierende beim Empfang der geheiligten und kostbaren Gaben: „Des geheimnisvollen Gastmahls mache mich heute teilhaftig, Sohn Gottes...“.

In der hl. Eucharistie verwirklicht sich die sakramental- gemeinschaftliche Dimension der hl. Kirche, denn sie vereinigt uns mit Gott, dem Vater durch unseren Herrn und Erlöser und Gott Jesus Christus im Heiligen Geist. Sie verwandelt uns in der hl. Kommunion zu Gliedern des Einen Leibes Christi und schenkt uns so die Gemeinschaft untereinander in der hl. Kirche. So ist die Heilige und Göttliche Eucharistie das Geheimnis aller Geheimnisse, dass unseren Empfang der hl. Taufe und der hl. Salbung mit der Erfüllung in Christus vollendet.

Sie ist das Göttliche Mysterion, das uns mit göttlicher Kraft und dem Empfang des neuen Lebens krönt. Was in uns durch die hl. Taufe begonnen und uns in der hl. Myronsalbung mit göttlicher Kraft erfüllt hat, die Macht der Göttlichen Gnade, die Gewalt des Todes zu überwinden, das heißt, die sündhafte Existenz getrennt von Gott hinter uns zu lassen, das vollendet sich im Empfang der hl. Kommunion hin zur Theosis, der Vergöttlichung als Teilhabe am ewigen Leben bei Gott.

Zwar ist dies bereits hier und heute für uns erfahrbar, weil die Kraft der göttlichen Gnade vollkommen in der hl Eucharistie enthalten ist, jedoch benötigen wir ein ganzes Leben der Hingabe und Gemeinschaft mit Gott, um diese Gabe wirklich anzunehmen. Der hl. Apostel Paulus schreibt deshalb: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in ein noch dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen“ (1. Kor. 13: 1 -2).

Deshalb ist die hl. Kommunion zugleich Anfangspunkt und Weg, Vereinigung mit Christus und Dank für seine Heilstaten, Erinnerung an Sein rettendes Wirken und Vorgeschmack auf das ewige Leben, Teilhabe am Opfer Christi, das sich in der Kirche vergegenwärtigt und „Medikament der Unsterblichkeit“ (Ignatius von Antiochien). Danksagung (ευχαριστία) an Gott für die durch Ihn empfangene Gnade und Vorbereitung auf die Begegnung mit Gott in der hl. Kommunion gehören deshalb in der orthodoxen Kirche unablässig zusammen.

Die hl. Eucharistie ist das Sakrament der großen Danksagung an Gott, den Vater, weil Er Seine Welt so sehr geliebt hat, dass Er Seinen Eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Sie ist der große Dank an Gott, den Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, denn Er opferte Sein Leben aus Liebe für uns und zu unserer Erlösung. Sie ist der große Dank an Gott, den Heiligen Geist, weil Er uns erleuchtet, uns eingliedert in den mystischen Leib Christi, uns vergöttlicht und zum ewigen Leben hinführt.

Die Epiklese vollendet die Wandlung der Heiligen Gaben durch das Herabkommen des Heiligen Geistes. Die Epiklese ist ein Herabkommen der Göttlichen Gnade auf „uns und die vorliegenden Gaben“ (vgl.: Gebet der hl. Anaphora in der Chrysostomus-Liturgie). Das sakramentale Geschehen in der hl. Eucharistie vollzieht sich in einem Kommen Gottes zum noch sündigen und erlösungsbedürftigen Menschen hin. Der Mensch wird nicht gezwungen, die Ihm dargebotene göttliche Gnade anzunehmen. Sie wird dem Menschen weder aufgezwungen noch nachgeschmissen. Wir sind eingeladen, zum Kelch des Heils hinzuzutreten mit Danksagung und Gottesfurcht. In dieser Haltung der Demut und Gottesfurcht liegt auch unsere Vorbereitung auf den Empfang der hl. Kommunion durch Gebet und Fasten begründet.

Durch das Göttliche Mysterion der hl. Eucharistie nimmt der Herr Jesus Christus „Wohnung in unserem Herzen“. Damit wollen die hl. Väter sagen, dass unser Heiland und Erlöser in das verborgene Zentrum unserer menschlichen Person eintritt, um durch die hl. Kommunion mit Seinem wahren Leib und kostbaren Blut dort unser gesamtes menschlichen Wesens von jeder Art der Leidenschaft und Sünde zu reinigen. Der Herr Jesus Christus Selbst nennt die hl. Eucharistie „das Himmelsbrot, das vom Himmel herabkommt und der Welt das Leben gibt“ (Joh. 6: 33) und vom „Brot des Lebens“, welches ist das Fleisch und Blut des Sohnes Gottes“ (Joh. 6: 54 und 57).

Der hl. Johannes von Damaskus schreibt in seiner Darlegung des orthodoxen Glaubens: „So ist auch das „Brot der Kommunion (Gemeinschaft)

nicht einfaches Brot, sondern mit der Gottheit vereintes Brot. ... Kommunion (Teilnahme) heißt dies Brot, denn dadurch nehmen wir an der Gottheit teil. Gemeinschaft heißt das Brot und ist es auch wirklich; denn dadurch haben wir Gemeinschaft mit Christus und erhalten Anteil an Seinem Fleisch und an Seiner Gottheit. Dadurch haben wir aber auch Gemeinschaft und Einheit untereinander. Da wir ein Brot empfangen, werden wir alle ein Leib und ein Blut Christi und Glieder untereinander, wenn wir handeln sind wir zu einem Leib Christi vereint.“

Die Wandlung der hl. Eucharistie unterscheidet sich damit auch von den andern Wundern Christi wie das Hochzeitswunder von Kana in Galiläa, als der Herr das Wasser in den Krügen sichtbar und schmeckbar in Wein verwandelt hat. Auch unterscheidet sie sich vom Speisewunder bei der Speisung der Fünftausend, als der Herr die Menge des Brotes und der Fische geheimnisvoll vermehrt hat. Die Wandlung der eucharistischen Gaben in den wahren Leib und das kostbare Blut ähnelt nach den Worten der hl. Väter dem nicht verstehbaren Wunder der Inkarnation Gottes in Jesus Christus. In analoger Weise wie die Fleischwerdung des Gottessohnes im Schoße der Allheiligen Jungfrau, so sprechen die hl. Väter auch über das pneumatische Geschehen der Epiklese. Und genauso, wie die vollkommene Gottheit Christi hinter Seiner Menschheit verhüllt war, bis Er sie auf dem Berg Tabor Seinen hl. Jüngern offenbarte, genauso sind hinter den Gestalten von Brot und Wein der wahre Leib und das kostbare Blut des Erlösers verborgen. Die Wandlung bleibt vor unseren sinnlichen Augen verborgen, jedoch ist sie für unser Herz und unsere Seele in jeder Liturgiefeier erfahrbar. Auch die Wandlung der heiligen Gaben gehört zu den Wahrheiten des Glaubens, von denen der hl. Apostel Paulus als einer „Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht“ spricht (Hebr. 11: 1). Die heiligen Väter verwenden dafür nicht die westlich-aristotelischen Begriffe, die alle auf das scholastische Denken zurückgehen und mit dem Begriffen Substanz und Akzidenz das Göttliche Mysterion zu enthüllen suchen. Sie sprechen bei der Wandlung von der μεταβολή (Metabole) und drücken damit jene Glaubswahrheit aus, dass die eucharistischen Gaben von Brot

und Wein nach der Verheißung des Herrn und durch das epikletische Wirken des Heiligen Geistes ganz real zu Seinem Leib und Blut werden.

Unsere Kommunion ist immer eine Kommunion mit dem Göttlichen, Allheiligen unserem Verstehen- wollen immer unfassbar bleibenden Geheimnis der Güte Gottes. Deshalb sind unsere Vorbereitungsgebete der seelisch-geistliche Teil unseres Weges zum Empfang der hl. Kommunion und unser Fasten ist der körperliche. Mit dem hl. König und Propheten David rufen auch wir: „Ein reines Herz schaffe in mir, o Gott, und den rechten Geist erneuere in meinem Inneren.“

Ein grundsätzlicher Fehler in unserer Kommunionvorbereitung ist es, wenn wir das Fasten und Beten als unseren geistig-moralischen Teil einer auf Gegenseitigkeit angelegten Leistung missverstehen. Die wahre Haltung in unserer Vorbereitung finden wir in der achten Ode des Kommunion-Kanon ausgedrückt: „Ich eile unter Deine Barmherzigkeit, o Gütiger, und rufe voll Furcht zu Dir: Bleibe in mir, mein Erlöser, und lass mich in Dir bleiben, wie Du es sagtest, denn siehe, im Vertrauen auf Deine Gnade esse ich nun Deinen Leib und trinke Dein Blut“.

Der Mensch bleibt immer unwürdig und ein demütiger Empfänger der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit. Das wahre Streben nach Heiligkeit bedeutet deshalb nicht pharisäische Selbstüberschätzung, sondern sie ist demütige Antwort auf Gottes Allheiligkeit, der wir in der hl. Kommunion begegnen; sie ist Antwort auf Gottes rettende Liebe, der wir in der hl. Kommunion begegnen; sie ist die Antwort des verlorenen Sohnes an den himmlischen Vater: „Vater, ich bin nicht wert, Dein Sohn zu heißen; mache mich zu einem Deiner Tagelöhner“ (Lk. 15:19).

Die hl. Kommunion ist Licht und Feuer. Aber sie ist das Licht unserer Errettung und das Feuer der Gottheit, das in unser Herz eintritt, um dort alle Sünde und Schuld zu verbrennen. In der neunten Ode des Kommunion-Kanon beten wir: „Licht und Feuer seien mir Dein Leib und Dein Blut, dass sie ganz das Sündhafte verbrennen, der Leidenschaften Stacheln verzehren und mich vollkommen erleuchten, auf dass ich, o Erlöser, Deine Gottheit recht anbeten kann.“

Im Empfang der hl. Kommunion vollzieht sich eine wahre Vereinigung des Gläubigen mit dem Herrn Jesus Christus. Wir empfangen Seinen wahren Leib und trinken wirklich sein allheiliges Blut. Christus vereinigt sich mit uns durch die hl. Kommunion nicht symbolisch und bildlich, sondern wirklich, real und so weit, wie wir es als sündige und sterbliche Menschen zu ertragen vermögen.

So wie der Herr Jesus Christus in der hl. Wandlung das Brot und den Wein durchdringt und sie mit Seiner Göttlichkeit erfüllt, so geht Er auch in uns Menschen ein und erfüllt unsere Seele und unseren Leib mit seiner lebensschaffenden Gegenwart. Er erfüllt uns mit der Ungeschaffenen Göttlichen Energie der Dreieinigen Gottheit. In der hl. Eucharistie werden wir, nach dem Ausdruck der hl. Väter, „des gleichen Fleisches“ mit Christus. Er geht in uns ein wie einst in den Schoß der Allheiligen Immerjungfrau und Gottesgebärerin Maria.

Der hl. Simeon, der Neue Theologe, schreibt darüber, dass Christus, indem Er sich mit uns vereinigt, nicht nur unsere Herzen und Seelen, sondern sogar die Glieder unseres Leibes vergöttlicht: „Du bist uns dem Fleisch nach verwandt, und wir sind Dir verwandt nach Deiner Göttlichkeit. Du verbleibst mit uns jetzt und immerdar, Du nimmst in jedem Deine Wohnung, und Du wohnst in allen. Jeder von uns einzeln ist mit Dir, o Heiland, ganz mit dem Ganzen, und Du bleibst in jedem Einzelnen. So werden alle Glieder von jedem von uns zugleich Glieder Christi und wir gemeinsam werden zu Gott, da wir alle zusammen in Gott sind.“

In den Worten des hl. Simeon können wir gut die reale Verbindung von hl. Eucharistie und unserer Vergöttlichung erkennen, die ja das Ziel jedes christlichen Lebens ist.

Zugleich wird der spürbare, leibliche Charakter der Vereinigung mit Christus betont. Die hl. Väter sagen, dass unser Fleisch in der hl. Kommunion so etwas wie einen „Sauerteig der Unverweslichkeit“ empfängt. Unsere ganze menschliche Person, also auch unser Leib wird vergöttlicht. Und wenn wir dann einmal sterben, so mag zwar unser Leib vergehen und wieder zur Erde werden, aus der wir genommen wurden, aber der

eucharistische Sauerteig bewirkt in uns, dass wir mit Christus Teilhaber der Auferstehung und am ewigen Leben werden.

Am Ende der Kommuniongebete beten wir: „Menschenliebender Gebieter, Herr Jesus Christus, mein Gott, lass mir dieses Heilige nicht zum Gericht werden, gleich dem Unwürdigen, sondern lass es mir zur Reinigung und Heiligung der Seele und des Leibes werden, zur festen Zusage des künftigen Lebens und Reiches. Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und auf den Herrn die Hoffnung meines Heils setze.“

Wegen dieses besonderen Charakters der hl. Eucharistie schenkt die Orthodoxe Kirche diesem hl. Sakrament eine besondere, mit nichts zu vergleichende Bedeutung in Bezug auf die Erlösung des Menschen. Ohne hl. Eucharistie gibt es weder eine Erlösung noch eine Vergöttlichung, weder wahres Leben noch die Auferstehung und ewiges Leben. Der Herr Selbst sagt uns: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und Sein Blut nicht trinkt, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage“ (Joh. 6: 53 - 54).

Aus diesem Grund wird den Gläubigen heutzutage empfohlen, regelmäßig die hl. Kommunion zu empfangen. Wenn keine schweren Sünden sie hindern, sollen die Gläubigen jeden Sonntag die geheiligten und kostbaren Gaben zu empfangen.

Manche Gläubige gehen aber nur einmal im Monat oder sogar nur einmal im Jahr zur hl. Kommunion. So wurde es zum Beispiel in Russland vor der Revolution praktiziert. Allerdings kehrte die Mehrheit der Gläubigen in der Zeit der kommunistischen Verfolgungen zum häufigen Empfang der hl. Kommunion zurück.

Die Frage, wie oft man die heiligen Gaben empfangen soll, wurde in Russland besonders intensiv am Anfang des 20. Jahrhunderts, während der Vorbereitung des Landeskonzils der Russischen Orthodoxen Kirche von 1917-1918 diskutiert. Auf dem Landeskonzil der russischen Kirche wurde dann empfohlen, zur urchristlichen Praxis zurückzukehren und wieder jeden Sonntag zu kommunizieren.

Die ist in unserer Diözese die übliche pastorale Praxis. Der Mensch ist dieses großen Sakramentes niemals wirklich würdig. Jedoch hat Christus uns gesagt: „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu rufen, sondern Sünder!“ (Markus 2: 17).

Schon das Landeskonzil von 1917 betonte, dass die hl. Eucharistie von Christus dazu eingesetzt worden ist, damit die Menschen, indem sie die allerheiligsten Gaben empfangen und sich so mit Christus vereinigen, immer reiner und Gott würdiger werden können.

Nicht meine Bemühungen machen mich der hl. Kommunion würdig, sondern Christus macht mich würdig dazu!

Die orthodoxe Kirche betont zwar, dass kein Mensch der hl. Kommunion wirklich würdig sein kann, aber zugleich erinnert sie die Gläubigen daran, dass jeder, der dieses Göttliche Sakrament empfängt, zu dieser heiligen und heiligenden Begegnung mit dem Herrn Jesus Christus vorbereitet sein muss.

Die Vorbereitung auf die allheiligen Gaben darf sich nicht auf das Lesen einer bestimmten Zahl von Gebeten und auf die Enthaltung vom Genuss bestimmter Speisen beschränken. In erster Linie besteht die Vorbereitung auf den Empfang der heiligen Gaben in der Läuterung des Gewissens, im Ablegen der Feindseligkeit gegen den Nächsten und aller Verärgerung über unsere Mitmenschen, ja in der wahrhaften Versöhnung untereinander: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und dort kommt dir in den Sinn, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass dort vor dem Altar deine Gabe und geh hin und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe“ (Matth. 5: 23 - 24).

Ein ernstes Hindernis für die Teilnahme an der hl. Kommunion stellen die von einem Menschen begangenen schweren Sünden dar. Diese müssen dann unbedingt im Sakrament der hl. Beichte (Mysterion der Umkehr) gekannt und vergeben werden.

In der orthodoxen Kirche ist es üblich, die heiligen Gaben nüchtern zu empfangen, weil der menschliche Körper durch das Fasten vorgereinigt werden soll. Der Patriarch von Konstantinopel, der Hl. Gennadios, sagte einmal: „Wer den Kaiser in sein Haus einlädt, wird zuerst sein Haus reinigen; so sollst auch du, wenn du Gott in dein fleischliches Haus aufnehmen möchtest, zuerst deinen Körper durch Fasten heiligen“.

Alle Vorbereitung im Gebet und Fasten auf den Empfang der hl. Kommunion sind aber nicht ritueller Selbstzweck. Sie sind vielmehr ein uns von der hl. Kirche gegebenes Hilfsmittel, eine geistliche Therapie, damit wir uns unserer Sündenerkrankung bewusstwerden und in Demut nach der Heilung durch Gottes Barmherzigkeit streben. In der hl. Kommunion ist die ganze Fülle der göttlichen Gnade immer gegenwärtig. Aber wir können - nicht wegen dem Willen Gottes, sondern vielmehr wegen unserer inneren sündhaften Verweigerungshaltung – diese Gnade nur soweit aufnehmen und empfangen, wie wir uns für sie öffnen. Es gilt also mit dem Gefühl der innigen Umkehr an den Kelch des Heils heranzutreten.

Im Gebet vor der hl. Kommunion beten wir gemeinsam: „Herr, ich glaube und bekenne, dass Du in Wahrheit Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, bist; der in die Welt gekommen ist, um die Sünder erretten, von denen ich der erste bin...“. Allein das demütige Bewusstsein der eigenen Unwürdigkeit macht den Menschen würdig, an der hl. Eucharistie teilzunehmen!

Darin besteht auch das Paradoxon wie auch das Geheimnis der hl. Eucharistie: Wir sollen uns ihr in der Gesinnung der Buße und Umkehr und zugleich erfüllt von Freude nähern: Reumütig wegen des Bewusstseins unserer eigenen Unwürdigkeit und mit Freude, weil der Herr Jesus Christus uns im Empfang der hl. Kommunion reinigt, heiligt und vergöttlicht. Christus macht uns würdig trotz unserer eigenen Unwürdigkeit!

Gottesdienste

Juli 2024

Samstag, 6. Juli 2024

18.30 Uhr Vigil

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Sonntag, 7. Juli 2024

2. Sonntag nach Pfingsten

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Hl. Martin von Tours,

Hl. Sergius von Radonesch

Sommer-Patrozinium

Gemeindefest

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Samstag, 13. Juli 2024

18.30 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Sonntag, 14. Juli 2024

3. Sonntag nach Pfingsten

Gedenken der hl. Väter der ersten sechs Ökumenischen Konzilien

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Gottesdienste

Juli 2024

Samstag, 20. Juli 2023

18.30 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Sonntag, 21. Juli 2023

4. Sonntag nach Pfingsten

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Samstag, 27. Juli 2023

18.30 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Sonntag, 28. Juli 2023

5. Sonntag nach Pfingsten

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Änderungen sind möglich